

Laibacher Zeitung.



Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. 6. Für die Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 11. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 30 Kr., 2mal 45 Kr., 3mal 60 Kr. u. f. w. Insertionsstempel jeden 30 Kr.

1873.

Des hohen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Weltausstellung.

Der „Volksfreund“ läßt sich über die bezüglich der Wiener Weltausstellung im Auslande verbreiteten, dem großen Unternehmen abträglichen Gerüchte berichten, wie folgt:

„Die Weltausstellung 1873 hat ihre volle Berechtigung speciell in Wien, da der Orient zufolge der geographischen Lage unserer Kaiserstadt zum ersten mal in die günstige Situation versetzt wird, ohne sonderliche Mühe und Kosten seine Schätze einer Kritik der ganzen Welt zu unterbreiten und seine Bewohner an dem Wettstreite der Nationen lehrend und lernend Theil nehmen zu lassen. Dieses Herbeiziehen und Gewinnen der östlichen Völker für das Kulturleben des Abendlandes ist von immenser kulturhistorischer Bedeutung, weil sich mit Recht daran die kühnsten Hoffnungen für die Zukunft des Morgenlandes knüpfen lassen. Der Schatz von Persien, der gegen die Tradition seines Landes den europäischen Boden betritt, und die japanesischen Fürsten mit ihrem zahlreichen Gefolge werden gewiß nach der Rückkehr in die Heimat dem Einflusse europäischer Kultur auf die Entwicklung ihrer Länder sich nicht verschließen, wie es nicht minder von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, daß die Producte des Morgenlandes dem Welthandel bekannt und erschlossen werden. Und der Orient hat in der That so viele und prachtvolle Ausstellungssubjecte geliefert, daß die Ausstellung schon um dieses einen Umstandes willen im höchsten Grade sehenswürdig ist. Wenn sich aber trotzdem die Festgäste noch nicht in der erhofften Anzahl eingefunden haben, so erklärte sich dies anfänglich aus der Unfertigkeit der Ausstellung, in erster Reihe aber aus den böswilligen Gerüchten, welche im Auslande über die Theuerungs- und Gesundheitsverhältnisse in Wien zur Verbreitung gelangten. Wohl ist es wahr und soll nicht bemäntelt werden, daß vor etlichen Monaten von schamlosen Wucherern eine durch nichts zu rechtfertigende und daher unnatürliche Vertheuerung der Zinse und Lebensmittel herbeigeführt wurde. Durch die Journale erlangte das Ausland hievon Kenntnis, und wie es bei solchen Vorfällen immer ergeht, wuchs das Schreckensgespenst an Furchtbarkeit, je weiter sein Ruf sich verbreitete. Diese Uebelstände sind nunmehr fast vollends beseitigt, normale Verhältnisse sind wieder zurückgekehrt und eine Uebervorteilung der Fremden steht kaum zu befürchten. Mehrere tausend Wohnungen sind zur Aufnahme der Festgäste bereit, und der Preis derselben reißt sich den Forderungen der Hoteliers in anderen großen Städten würdig an. Wer keine zu hohen Anforderungen auf Comport stellt, kann für 1 fl. 50 Kr. bis 2 fl. ganz anständiges Quartier bekommen, wie es ihm auch möglich ist, für weniger als einen Gulden bürgerlich zu dinieren. Daß in Wien keine Epidemie grassiert, bedarf für Einheimische wohl keines Nachweises. Und so mag denn Wien ruhig der Entwicklung des großen Schaupieles entgegensehen. Die zahllosen Gegner des Werkes werden nicht zu verhindern im Stande sein, daß die Wiener Weltausstellung zum Magnetberge werde, der aus nah und fern die Festgäste an sich zieht. Alles große und gute bricht sich selber Bahn, und keine Macht kann mit Erfolg das Kunststück wagen, seine Verbreitung und Werthschätzung bleibend zu verhindern.“

Das große Weltausstellungswerk findet allmählich auch in der nationalen prager Presse eine gerechte Würdigung. Die „Narodni Visth“ schreiben: „Durch diese Ausstellung, deren riesige Dimensionen alle früheren Ausstellungen überragen, erlangen Hunderttausende Arbeit, erzielten Hunderttausende großen sonst unmöglichen Verdienst, empfangen Millionen eine seltene ja bisher noch nicht dagewesene Belehrung. An der Donau finden die „olympischen Spiele“ einer ganzen Welt statt, und wir betheiligen uns mit unserer böhmischen Kraft daran fast gar nicht. Zum großen Turnier der Arbeit sind sämtliche Nationen zusammengekommen, nur wir sind zu Hause geblieben — aber zu Hause machen wir eben auch nichts. Es ist das allerdings das bequemste Leben, wir dämmern im weichen Pfühl und schlummern süß, denn aus dem Mangel an Thaten entsprang die Phrase, daß die Welt auf uns blicke“. Die Welt hat aber wahrlich ganz anderes zu thun; sie wird auch gewiß von uns nicht

Notiz nehmen. Wir fürchten sogar, daß die Welt nicht einmal zu begreifen im Stande ist, warum wir Czechen nicht an der großen Weltausstellung in irgend einer Weise theilnehmen. Etwas hätte jedenfalls geschehen sollen, denn nach der Richtung, welche heute die Weltausstellungen eingeschlagen, ist die Abstinenz stets verderblich. Wenn alles arbeitet und Nutzen zieht, wer darf da einfach feiern?“

Ueber die gegenwärtige Situation des großen Werkes der Weltausstellung äußert sich die „Presse“ in folgender Weise: „Jetzt, da für Touristen die Reisezeit beginnt, jetzt ist die Ausstellung fertig und das Leben in Wien mindestens nicht mehr auf ein Ausbeutungssystem berechnet. Nun aber, gesegnet sei die feuchte, kühle Witterung, die uns das frische, saftige Grün des Praters in seiner vollen Ueppigkeit erhalten hat; gesegnet sei der Regen, dessen Nachwirkungen Laub und Wiesen noch wochenlang über die sonst gewöhnliche Jahreszeit hinaus vor der grauen Staubkruste schützen werden! Denn in dieser wunderbaren Decoration erkennen wir den einen der wesentlichen Vorzüge, die unsere Ausstellung von allen vorangegangenen unterscheiden. Auch unsere Gäste dürften diesen Vortheil schätzen lernen, wenn erst die Strahlen der Sommer Sonne herniederbrennen. Eine andere, schon heute allgemein anerkannte und hervorgehobene Lichtseite unserer Ausstellung ist die ungeheure Quantität des Dargebotenen, die der Qualität keinen Eintrag gethan. Darüber ist die Welt einig, daß der Orient hier zum erstenmale in ausgiebiger, in glänzender Weise vertreten ist. Mehr noch, der Ruhm unserer Exposition, daß sie es ist, die Hinter- und Mittelasiaten in das Reich der europäischen Civilisation gezogen, steht schon heute fest. So rufen wir denn nach allen Richtungen ein frohliches Glückauf.“

Der kroatische Ausgleich

steht auf der Tagesordnung; die Frage, was nun in Sachen des Ausgleichs geschehen werde, zu beantworten übernahm, wie der „Pester Lloyd“ an leitender Stelle mittheilt, das Ministerium Szlavyh.

Der „P. U.“ schreibt: „Als etliche besonders enragierte Freunde der neuen Regierung mit dieser Frage vor den Ministerpräsidenten hintraten, da gab er kurz und entschlossen den Bescheid: „Was in der kroatischen Frage geschehen wird? Vorläufig nichts!“ Die erwähnten enragierten Freunde des Ministeriums Szlavyh mochten darob bedenklich das Haupt schütteln; aber in dieser bündigen Negation lag ein sehr verständliches positives Programm ausgedrückt. Es wurde damit die entschiedene Rückkehr zu der unansehnlichen Position des Ausgleichsgesetzes bezeichnet, und tatsächlich wurde dadurch der einzig richtige Weg eingeschlagen, der aus dem Wirrwahl der Lage hinausleitete. Auf dem Boden des Ausgleichsgesetzes konnte die Regierung jede unberechtigte Zumuthung energisch zurückweisen, konnte sie für die allmähliche Verbesserung der heillos zerfahrenen Zustände Kroatiens thätig sein, konnte sie aber auch in Ruhe und Geduld abwarten, bis die Geister in Kroatien aus dem Taumel ernüchtert, zur Erkenntnis der Lage ihres Landes und dessen Forderungen, ganz besonders aber zur Einsicht gelangen, daß die Herstellung des inneren Friedens und die Begründung dauernder Verhältnisse im dreieinigen Königreiche in erster Linie denn doch ein kroatisches Postulat ist, für welches sich Ungarn nicht weiter zu erwärmen hat, als der Grad seiner Sympathien für das Brudervolk reicht. Diese Politik wurde consequent durchgeführt, trotz der vielfachen Verlockungen, die sich boten, um eine abermalige Initiative ungarischerseits mit besserem Erfolge zu ergreifen, und sie hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Thatsächlich hat alsbald in den Kreisen der kroatischen Parteien eine allgemeine Ernüchterung platzgegriffen und wie sehr die Opposition das peinlich Drückende, das Beschämende der kroatischen Zustände empfand, dafür zeugt das Factum, daß man allmählich mit solchen Wünschen hervortrat, die sich weniger auf die Abänderung des Ausgleichs als auf die innere Verwaltung Kroatiens bezogen. In erster Reihe war es das Verlangen nach einer neuen Landesregierung, und ob dasselbe auch gerechtfertigt erscheinen mochte, so konnte der Ministerpräsident demselben dennoch nicht willfahren, denn er mußte an dem Grundsatz festhalten, daß der status quo seine unvermeidlichen Consequenzen nach sich zieht, daß also die bestehende Landesregierung als Vollstreckerin des bestehenden Ausgleichsgesetzes aufrechterhalten werden muß und von einem Wechsel in der kroatischen Regierung vernünftigerweise erst dann die Rede sein kann, wenn auf Grund

eines geänderten Gesetzes eine geänderte Situation geschaffen würde.

Dieser in der Form durchaus milden, aber in der Sache entschlossenen Haltung des Ministerpräsidenten ist es vorzüglich zu danken, daß der Sanguinismus der kroatischen Opposition sich nach und nach verflüchtigt hat, und daß die Mitglieder der Regnicolardeputation bereits zum größten Theile die Forderungen, welche mit dem Geiste der Union unverträglich sind, in die Luft geworfen. In dem Augenblick aber, als die Regierung die Ueberzeugung gewann, daß sie es nicht mehr mit dem einseitigen Interesse einer Partei oder mit einem unstatthafter Separatismus zu thun hat, konnte sie der Erwägung derjenigen Momente, welche im Interesse der Consolidierung der kroatisch-ungarischen Beziehungen liegen, den Vortritt gegenüber den starren Forderungen des Ausgleichsgesetzes gönnen. Denn die Hauptsache bleibt ja unter allen Umständen, daß die Union befestigt werde und ihre Consequenzen zur praktischen Geltung kommen, und wenn nun die Erfahrung an den Tag gebracht hat, daß einige mehr oder weniger bedeutende Bestimmungen des Ausgleichsgesetzes dem Consolidierungsprozeß im Wege stehen, aber ohne Gefährdung wichtiger Interessen beseitigt werden können, dann könnte die Regierung sich einer Revision des Ausgleichsgesetzes in diesem Sinne nicht mehr widersetzen; vor allen Dingen muß die principielle Grundlage des ungarisch-kroatischen Verhältnisses definitiv festgestellt werden; dies bedingt, daß abstrahiert von Personen und Parteien, alle zweifelhaften anscheinbaren und daher auf die Dauer unhaltbaren Positionen des Ausgleichsgesetzes principiell aufgegeben werden; an den kroatischen Parteien ist es dann, sich auf der neuen Grundlage zu gruppieren und die Wohlthaten der erweiterten Autonomie für ihr Land zu verwerthen; die ungarische Regierung aber wird in diesem Falle ihre Aufgabe darin zu erkennen haben, der geänderten Situation auch in einer Aenderung in der Sphäre der kroatischen Landesregierung sichtbaren Ausdruck zu geben.

Das war der Standpunkt der Regierung in der kroatischen Frage, wie er sich uns in allen ihren bisherigen Handlungen darstellt. Er war correct, denn er war der Standpunkt des Gesetzes, er war den praktischen Forderungen angemessen, dafür zeugt der günstige Fortgang der Ausgleichsverhandlung in der Regnicolardeputation. Ob sich nun, vorausgesetzt, daß eine Revision des Ausgleichs vereinbart wird, in Kroatien eine verlässliche Partei findet, welche den Willen und die Fähigkeit besitzt, den revidierten Pact ins praktische Leben einzuführen und eine Consolidierung der kroatischen Zustände herbeizuführen? „Reform“ verneint dies mit aller Entschiedenheit. Nun, von einem übertriebenen Sanguinismus sind auch wir nicht befreit, aber zunächst halten wir dafür, daß wir mit derjenigen Partei zu pactieren haben, die uns wiederholt Beweise geboten, daß sie die Situation in Kroatien jedenfalls besser zu meistern versteht, als die in sich zerfallene Partei der Unionisten; dann aber mögen wir uns den Glauben nicht verklämmern lassen, daß der Patriotismus nicht der untergeordnetste Factor im kroatischen Parteileben ist und daß doch endlich die bessere Erkenntnis von den Pflichten gegen das Vaterland über die Verwirrungen der Gemüther obzugen wird. Wer unter der heutigen Misere leidet, das ist nicht Ungarn, das ist Kroatien allein; für Ungarn erwächst aus der Bessergestaltung der kroatischen Zustände nur ein moralischer Vortheil, für Kroatien bedeutet sie die Errettung aus materiellem und nationalem Verfall. Wir bieten zu dem Rettungswerke ehrlich die Hand, wir bringen dem Zwecke bedeutende Opfer, und in Kroatien sollte keine Partei vorhanden sein, die von gleichem Streben beseelt ist? Wie gesagt, das mögen wir nicht glauben. Und sollten wir uns dennoch getäuscht haben, dann haben wir die Beruhigung, daß Ungarn zur Schlichtung des Streites alles gethan, was es thun konnte und durfte, und das Obium des fortbauenden Zimmers fällt Kroatien allein zur Last. Der Mittel aber, welche zur Anwendung kommen müßten, wenn alle Versuche zur Herstellung einer vernünftigen Ordnung scheitern würden, dieser hätten wir uns für keinen Fall begeben; sie liegen im Gesetze und nur im Gesetze, und der bisher bewiesene Takt der Regierung bürgt dafür, daß sie auch davon zweckmäßigen Gebrauch zu machen verstände.“

Zur Action des deutschen Reichstages.

Die „Nationalzeitung“ geißelt mit treffenden Hieben die verschiedenen gesetzgebenden Factoren ob ihrer Lässigkeit in Sachen der Reichsvertretung. Das genannte Blatt sagt:

„Das Pflichtbewußtsein den nationalen Aufgaben gegenüber ist in unverantwortlicher Weise erschaffen. Der Reichsregierung ist eine wesentliche Mitschuld beizumessen. Wenn Entwürfe wie der wegen Kenderung des Zollvereinstarifs, welcher einerseits von wesentlichem Einfluß auf das Budget ist, während andererseits zu seiner Fertigstellung nur ein kurzer Entschluß gehörte, da er lange erörterte und klar gestellte Fragen entscheidet, erst jetzt in den Bundesrath eingebracht ist, nachdem endlich nach zehnwöchentlichem Beisammensein der Reichstag in die Lage gebracht ist, in die Budgetberatungen eintreten zu können, dann kann davon, daß die Reichsregierung die Arbeiten des Reichsparlaments mit Ueberlegung zu leiten beflissen ist, natürlich im Ernst gar nicht gesprochen werden. Gleich schwer fällt auch die Versagung der Diäten an die Mitglieder des Reichstages auf das Schuldconto der Reichsregierung für den lässigen Gang der Geschäfte. Dennoch hies es der Wahrheit nicht die Ehre geben, wollte man verschweigen, daß der Säumnis der Bundesregierungen eine nicht minder starke Lässigkeit auf Seiten unserer Volksvertreter entspricht. Zur Zeit hat jeder Abgeordnete die Pflicht übernommen, trotz der fehlenden Diäten seine Schuldigkeit zu thun.“

Die „Spen. Bzg.“ stellt über diese Calamität folgende Betrachtungen an:

„Die dauernde Resultatlosigkeit der Reichstagsverhandlungen wegen mangelnder Beschlußfähigkeit artet in einen förmlichen Nothstand aus, der auf allen Seiten schwer empfunden wird. Die Fortschrittspartei wird bereits am Montag einen förmlichen Antrag auf Vertagung des Reichstages einbringen, zu welchem indessen die Regierungen möglicherweise bereits Stellung genommen haben werden. Vorläufig soll noch wenig Neigung bei den Regierungen vorhanden sein, auf eine Vertagung und Einberufung einer Herbstsession einzugehen. Heute, am 8. d. M., findet bei dem Präsidenten Simson eine Berathung seitens der Delegierten sämtlicher Fraktionen statt, bei welcher auch die Regierung vertreten sein wird. Hier soll entschieden werden, ob und wie weit eine baldige Vertagung der Fortsetzung der Debatten vorzuziehen sei. Diejenigen Stimmen, welche einer sofortigen Vertagung das Wort reden, schlagen vor, die Session in der Zeit vom 20. Oktober bis etwa zum 20. Dezember fortzusetzen und damit zugleich den neulich bereits erwähnten Vorschlag der Delegierten praktisch in das Leben treten zu lassen, die Reichstagsession überhaupt im Oktober einzuberufen. Andere Stimmen sind der Ansicht, daß der Reichstag vom 9. d. M. ab so vollzählig besucht sein werde, daß man es ermöglichen könne, zunächst bis Ende dieses Monats die wichtigsten Gesetze durchzuberathen.“

Zur Lage in Frankreich.

Der „Revue des deux Mondes“, welche die schwierige Lage in Frankreich schildert, entnehmen wir folgende Stellen:

„Das neue Ministerium wird Schwierigkeiten finden in seinen eigenen Verpflichtungen, in der Lage des Landes und der Nationalversammlung, in der Uneinigkeit selbst aller jener Fraktionen der Rechten, durch welche es zur Gewalt gelangt ist, in dem Ehrgeiz, den feindseligen Gefühlen und den Interessen, welche von ihm ihre Befriedigung verlangen. Wenn man schon dahin

gekommen ist, einen Präfecten eines Departements in ein anderes zu versetzen aus dem einzigen Grunde, daß derselbe Protestant ist und einem legitimistischen Abgeordneten nicht ansteht, so kann dies weit führen. Es gibt besonders einen Punkt, wo das neue Cabinet nothwendig Stellung nehmen muß; das betrifft die Beziehungen Frankreichs und Italiens in der römischen Frage. Die neue Regierung, wir glauben dies gern, hat keine Lust, Fragen wieder aufzunehmen, welche nicht mehr bestehen, welche, wenn sie sich wieder erheben, unmittelbar zu Verwicklungen führen würden, denen kein Ministerium gewachsen wäre, weil das Land ihm nicht folgen wollte; aber es genügt nicht, unmittelbare und gewaltsame Konflikte zu vermeiden, man muß sich auch in einer Weise verhalten, daß man nicht Mißtrauen zwischen Völkern erweckt, die berufen sind, Verbündete zu bleiben. Es gibt keinen ernstlichen Grund, die Gemüther zu beunruhigen durch einen Wechsel unseres Gesandten in Rom, der in einem Augenblick übel gedeutet werden könnte, da die Italiener nothwendigerweise durch die Vorgänge in Versailles beunruhigt sind. Die Regierung des Herrn Thiers hatte mit Erfolg die Beziehungen unseres Landes und Italiens in bessere Bahnen der Beruhigung und Sympathie gelenkt. Offenbar darf man keine andere Linie einhalten, und gewiß zweifelt der Herzog von Broglie selbst nicht, daß der beste Dienst, den er an seinen gefährlichen Feinden auf der äußersten Rechten erlangen kann, das Stillschweigen ist. Frankreich, geprüft, wie es wurde, heimgesucht von jeder Art von Unglück, hat heute genug mit seinen eigenen Interessen zu thun, um der Verbündete von jedermann zu bleiben und vor allem aussichtslose Abenteuer zu vermeiden.“

Den „Times“ wird inbetreff der Anerkennung der neuen Regierung von Frankreich nachstehendes mitgetheilt: „Nach dem Sturze des Herrn Thiers verzögerten die drei nordischen Großmächte nach gemeinsamer Uebereinkunft die amtliche Anerkennung der neuen französischen Regierung, beabsichtigten aber damit nicht eine Maßnahme, welche gegen diese Regierung gerichtet sein sollte, sondern einen grundsätzlichen Vorbehalt, um zu zeigen, daß die Proclamation der neuen Regierung durch die Nationalversammlung nicht ipso facto eine Anerkennung dieser Regierung durch die fremden Mächte in sich schließt. Außerdem waren die fremden Mächte, da die bestehende republikanische Regierung noch immer nur provisorisch ist, nicht berufen, die Person anzuerkennen, welche zufällig als Delegat der souveränen Versammlung gewählt wurde, und es ist nur natürlich, daß sie wünschten, in dieser Hinsicht sich ihre Freiheit für die Zukunft vorzubehalten. Nachdem aber dieser Vorbehalt einmal klar gemacht worden war, wurden die Botschafter jener Mächte in Anbetracht der Stellung des Marschalls Mac Mahon in Stand gesetzt, und zwar seit dem ersten Juni, zu erklären, sie seien ermächtigt, officiöse Beziehungen mit dem Minister des Auswärtigen wieder aufzunehmen, bis sie ihre neuen Beglaubigungsschreiben überreichen können, nachdem die französischen Gesandten, welche bei den betreffenden Regierungen accreditiert sind, die Ankündigungsformalitäten erfüllt haben, welche der diplomatische Brauch vorschreibt.“

Die „Daily News“ bringen über den Standpunkt der Parteien in Frankreich eine Correspondenz, die

angeblich aus der Feder eines gewiegten französischen Politikers stammt. Das Schriftstück lautet:

„Die siegreiche Majorität, die Herrn Thiers gestürzt hat, ist aus drei bestimmten Parteien zusammengesetzt, von denen jede ihre besonderen Interessen verfolgt und deren jede ihren Zweck nicht durchsetzen kann, erstlich ohne sich der zwei anderen zu entledigen und zweitens ohne die Republik los zu werden. Und das ist der Grund, warum ich gewiß bin, daß die jüngsten Ereignisse nicht der letzte, sondern der erste Akt des Dramas sind. Aber man muß nicht glauben, daß ihre Aussichten auf Erfolg gleich sind. Das Gegentheil ist der Fall. Die Legitimisten haben keine Wurzeln im Lande gefaßt, sie besitzen keinen Anhang in der öffentlichen Meinung und werden niemals, ich will nicht sagen eine Gefahr, eine ernstliche Schwierigkeit für irgend eine Regierung sein. Was den Bonapartismus anbelangt, so ist derselbe viel populärer und ausgedehnter, aber es mangelt an einem Bonaparte. Er kann sich nicht die Armee sichern oder die Angelegenheiten zu einem Plebiscit bringen, so lange er nicht die Staatszügel in der Hand hält. Napoleon III. würde niemals seinen Staatsstreich vollbracht haben, wenn er nicht der Präsident der Republik, die er zu verrathen gedachte, gewesen wäre; und solche Verhältnisse dürften, wie man zugestehen muß, nicht leicht wieder eintreten. Die einzige Partei, welche daher eine vernünftige Hoffnung hat, sich an Stelle der Republik zu substituieren, sind die Männer des rechten Centrums, und ich zweifle nicht, daß sie bereits ihren Plan entworfen haben, um solche Alliierten wie die Legitimisten und solche Helfershelfer wie die Imperialisten fallen zu lassen. Doch können sie dies nicht thun, ohne sich sonstwo den parlamentarischen Beistand zu sichern, den sie sonst aufgeben würden, und sie hoffen ihn im linken Centrum zu finden. Aber sie sind überzeugt, daß die Politiker dieser Schattierung sich wegen des bloßen Reizes, den der Erfolg ausübt, zu ihnen schlagen werden und daß es somit möglich werden kann, eine große parlamentarische Majorität zu bilden. Weiter als bis dahin sehen sie vorläufig nicht. Die somit constituerte conservative Majorität würde nach Umständen eine constitutionelle Monarchie oder eine conservative Republik vorschlagen, vorausgesetzt, daß dieselbe nach ihrer Idee doctrinär und fromm gemacht wird, feststellen. Aber hierin liegt der Irrthum. Es gibt einen unüberwindlichen Golf zwischen dem linken und dem rechten Centrum, und das ist genau die religiöse Frage. Der moderne Katholicismus ist mit seinem widerlichen Aberglauben, seinen Pilgerfahrten und seinen Kindereien etwas so anstößiges geworden, daß er von der liberalen Partei niemals acceptiert werden kann. Er empört ihre Instincte und erweckt ihren Zorn. Seltsam, aber wahr, die Theologie liegt aufs neue all unseren Kämpfen und Schwierigkeiten zugrunde.“

Kultusreformen in der Schweiz.

Im Canton Genf soll demnächst eine Organisation des katholischen Kultus zur Durchführung gelangen. Der Gesetzesentwurf enthält nach dem „Journal de Genève“ folgende Bestimmungen:

Der Canton Genf wird in Parochien eingetheilt. Jede Parochie ernennt den Pfarrer und eine Commission mit administrativen Befugnissen. Der von den

Senilseton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

XXVII.

Die Befreiung.

Eine Stunde war vergangen, während welcher Rosamunde, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, beständig in die dunkle Nacht hinausgeschaut hatte. Der Mann unter ihrem Fenster, dessen Appetit zum Trinken durch mehrere Tage Entbehrung geschärft war, hatte sich unter einen Baum gesetzt und der Flasche tüchtig zugesprochen. In dem Augenblick, als Rosamunde sich wieder aus dem Fenster lehnte, sah sie den andern Mann aus der Küche kommen und sich seinem Kameraden nähern, dem er, ohne daß dieser es merkte, die Flasche abnahm und sich damit eiligst auf seinen Platz zurückzog.

„Bessy, Bessy!“ flüsterte Rosamunde, „der Mann da unter dem Baume schläft — er ist betrunken, wie ich glaube, und der andere wird bald in ähnlicher Lage sein. Sieh, wie der Himmel uns günstig ist!“

„Können Sie jetzt nicht entfliehen, Miß Rosamunde?“ fragte Bessy lebhaft. „Mrs. Blint hat einen langen, gefährlichen Weg bis Glenfau, und dort ist auch niemand als Miß Deane, deren Dienerin und ein Bursche. Freilich wohnen jenseits der Farm ein Pächter und mehrere Arbeitsleute; aber bis dahin ist es auch noch eine halbe Stunde. Also kann vor einer oder zwei Stunden niemand hier sein und man weiß nicht, was bis dahin alles passieren kann. Ach, Miß Rosamunde, wenn Sie doch nur entweichen könnten!“

„Fliehen und meinen Vater verlassen?“

„Ach, Miß Rosamunde, man würde Sir Archy nicht belästigen, bevor Sie ihm Hilfe senden könnten. Sie nur sind es ja, nach der die Hadd's trachten, weil Sie das Papier besitzen, welches sie gerne haben möchten.“

„Du hast Recht, Bessy,“ sagte Rosamunde nachdenklich. „Ich möchte aber doch wissen, welche Gelegenheit sich mir zum Entfliehen bietet. Vielleicht ist es möglich, daß sich eine Flucht bewerkstelligen ließe.“

Sie lehnte sich weit aus dem Fenster und blickte hinunter. Die Rouleaux vor den Fenstern des Wohnzimmers waren nicht niedergelassen und ein Lichtstrom fiel durch dieselben, eine große Strecke des Gartens erleuchtend.

„Ich kann nichts thun, Bessy,“ erklärte Rosamunde, von dem Fenster zurücktretend. „Einen Augenblick glaubte ich mich aus dem Fenster hinunterlassen zu können; aber unsere Feinde sind zu schlau und aufmerksam, als daß sie dies nicht bemerken sollten, da ich überdies gerade vor dem einen Fenster des Wohnzimmers auf die Erde kommen würde. Nein, das geht nicht, wir müssen geduldig warten, bis von auswärts Hilfe kommt. Höre! Was ist das?“

Sie fuhr zusammen, als sie ein leichtes Geräusch in dem Gange vernahm, welcher von ihrem Zimmer zu dem Sir Archy's führte.

„Es ist vielleicht eine Maus, Miß Rosamunde,“ fiel Bessy ein.

„Nein, nein, ich hörte Tritte und auch ein schweres Athmen. Höre!“

Todtenstille folgte.

„Es sind die Hadd's!“ flüsterte Bessy erbleichend. „Sie kommen von Sir Archy, um uns zu überfallen.“

„Bist!“ machte die junge Dame, ihren Zeigefinger drohend erhebend. „Sei ruhig, Bessy, und höre!“

Wiederum folgte eine lautlose Stille. Rosamunde ging leise an die Thür, wo sie wieder aufmerksam lauschte,

und dann, indem sie ihren Mund dicht an das Schlüsselloch hielt, fragte sie leise:

„Papa, Papa, bist du es?“

Draußen erfolgte eine rasche Bewegung, dann hörte Rosamunde die Stimme ihres Vaters leise entgegen:

„Bist du es, Rosamunde? Gott sei Dank! Keiner unserer Gegner ist in deinem Zimmer?“

Rosamundes Ueberraschung über die Nähe ihres Vaters war ebenso groß wie ihre Freude.

„Nein, Papa, keiner unserer Feinde ist hier,“ antwortete sie. „Wie kamst du aus deinem Zimmer hierher?“

„Ich öffnete das Schloß mit meinem Taschenschlüssel, welches man mir nicht abgenommen hat. Bist du un-“

verletzt, Rosamunde?“

„Ja, Papa!“

„Und das Papier — hat man es dir entziffert?“

„Noch nicht, aber bald werde ich es vielleicht nicht mehr haben, denn ich erwarte die Hadd's jeden Augenblick. Sie hatten heute Abend Laudanum in unsern Thee geschüttet, um uns in festen Schlaf zu bringen, und Mrs. Blint hörte sie sagen, daß sie mir das Papier während des Schlafes rauben wollten.“

„Hast du das Papier noch bei dir?“

„Ja. Ich habe allerdings schon daran gedacht, es irgendwo im Zimmer zu verbergen, aber es ist doch wohl am sichersten bei mir. Ich würde es unter der Thür durch dir zustecken, aber ich denke, daß wir bald Hilfe erhalten werden.“

„Hilfe! Woher?“

„Mrs. Blint ist entwichen und nach Glenfau geht; sie hat ein Bistlet von mir an Miß Deane mitgenommen, die voraussichtlich ihren Pächter und dessen Arbeiter innerhalb einer Stunde zu uns senden wird. Wenn die Hadd's bis dahin nicht heraufkommen, sind wir gerettet.“

(Fortsetzung folgt.)

Pfarrern zu leistende Eid ist dem von ihnen bisher geleisteten analog. Der gesammte Kultus wird durch eine besondere Oberbehörde (conseil supérieur) geleitet. Diese besteht aus 30 Laien und fünf Geistlichen, welche sämtlich gewählt werden. Die Suspension der Geistlichen kann durch den Staatsrath wegen Verletzung des Amtes und durch die Diöcesanbehörde wegen Disciplinarvergehen verhängt werden. Ueber die anzuhoffende Wirkung des Gesetzes läßt sich im voraus kein Urtheil abgeben, da dieselbe, wenigstens soweit es sich um die Besetzung der Pfarrstellen handelt, lediglich bedingt ist von dem höheren oder geringeren Grad des Einflusses, den die clericale Partei in den Gemeinden ausübt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat den Bericht über das 1874er Budget dem Hause vorgelegt. Der Ausschuß hat im Ordinarium 798.095 fl., im Extraordinarium 9 Mill. 770.633 fl. gestrichen; eine Post von 156.280 fl. wurde durch Anweisung eines Bedeckungsfonds bilanziert, so daß sich eine Verminderung des Deficits um 10 Mill. 725.008 fl. ergibt. Das Gesamtdesicit beziffert sich nunmehr auf 21.906.495 fl.

Am 8. d. wurde im deutschen Reichstage über die Sessionsdauer verhandelt. Falls die Erhaltung der Beschlußfähigkeit gesichert ist, soll die Session bis Ende Juni dauern. Es sollen in derselben erledigt werden: das Budget, die Finanzgesetze, die Zolltarifänderung, das Gesetz über Elsaß-Lothringen. Ausgeschlossen sollen werden: das Militärgesetz, das Comptabilitätsgesetz und das Civilhegesetz. Zweifelhast ist das Preßgesetz, weil der Bundesrath den preußischen Entwurf vielleicht ablehnen dürfte. — Ueber die Bildung des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten in Preußen erfährt man, daß der Kultusminister jetzt von den übrigen Mitgliedern des Staatsministeriums Vorschläge über die Personen erbitten hat, welche sich zu Mitgliedern des Hofes eignen würden. Aus diesen Vorschlägen würde dann die Liste zusammengestellt, welche dem Ministerium vorgelegt wird und dann dem Könige zur Bestätigung zugeht, wie es das Gesetz bestimmt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat in einer Rede, welche er bei der Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung gehalten hat, die Nothwendigkeit neuer Formen für die mecklenburgischen Verhältnisse anerkannt, aber auch die selbstständige Regelung derselben für Mecklenburg in Anspruch genommen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret des Präsidenten der Republik, durch welches auf Antrag des Handelsministers de la Bouillerie der Oberhandelsrath reorganisiert wird. Diese Körperschaft soll fortan in drei Sectionen, nämlich für Handel, für Ackerbau und für Gewerbe, zerfallen; jede dieser Sectionen soll aus 15 Mitgliedern bestehen, welche theils der Nationalversammlung, theils den Handelskammern, theils endlich der Fachwelt zu entnehmen wären.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 5. d. M. beantragte der Abgeordnete Bompard, daß die von den Gemeinden zur Deckung der Kosten der deutschen Occupation abgeschlossenen Anleihen wie die Staatsrenten von jeder Stempel- und Steuerpflicht befreit bleiben sollten. Bisher ist dieses Privilegium nur den Anleihen der Stadt Versailles bewilligt worden. Im Laufe der Debatte nimmt der Finanzminister Magne wiederholt das Wort. Er erklärt sich gegen jede Ausnahmsbestimmung. Mit demselben Rechte, sagte er, wie den Departements und den Gemeinden, müßte man auch den zahlreichen Privatpersonen, welche durch den Krieg gezwungen worden sind, Darlehen aufzunehmen, die Stempelfreiheit für ihre Schuldverschreibungen bewilligen. Die Nationalversammlung hat, indem sie einen Credit von 220 oder 240 Millionen für die vom Kriege betroffenen Departements votierte, das ihrige gethan. Der Staat müßte, wenn die Vorlage durchginge, eine Million herauszahlen und in Zukunft 300.000 Fr. jährlich verlieren, im Interesse des Gleichgewichts des Budgets bitte ich Sie, den Gesetzentwurf nicht zuzulassen. Die Nationalversammlung beschließt in der That die Zurückweisung der Vorlage.

In Belgien dauert die Ministerkrise fort, da auch der neue Kriegsminister sich nicht in der Möglichkeit findet, dieser Kammer gegenüber die Armee-Reform durchzuführen. Wahrscheinlich wird demnächst das aukt: Rücktritt des gesammten Ministeriums oder Auflösung der Kammer gestellt werden.

Die „Italie“ bespricht eine tuniser Correspondenz der Journals „République Française“, in welcher gemeldet wird, daß der Bey von Tunis sich unter das unmittelbare Protectorat Englands gestellt und daß der italienische Consul dies erfahren und seinen diplomatischen Kollegen mitgetheilt habe. Die „Italie“ sagt, daß diese Nachricht ganz und gar unwahrscheinlich sei und daß die italienische Regierung übrigens keine derlei Nachricht erhalten habe.

Laut Beschluß des Congresses zu Washington werden die vereinigten Staaten vom 1. d. M. ab bei den Republiken Guatemala, Costarica, Honduras, Salvador und Nicaragua nur durch einen Gesandten ver-

treten. Für diesen fünffachen Posten hat der Präsident den Obersten Williamson ernannt, welcher während der Rebellion auf Seite der Conföderierten gekämpft hat, seit Beendigung des Krieges aber ein warmer Anhänger der republikanischen Partei geworden ist.

Die Revolution in Panama, durch welche Präsident Neira durch eine kleine Anzahl von Soldaten abgesetzt und verbannt und der Expräsident Correo zur Präsidentenstelle berufen wurde, hatte einen friedlichen Verlauf. Allein am 5. Mai, als Correo in Panama eintraf und die Bundesstruppen (Truppen der vereinigten Republiken von Columbien) aufforderte, die Stadt zu verlassen, kam es zum Kampf zwischen diesen und den Anhängern Correo's. Die Bundesstruppen blieben Sieger und Oberst Juan Vose fungiert als Präsident, bis Neira zurückgekehrt sein wird. Am nächsten Tage, als der Kampf begann, sandte Admiral Steedman, vom Vereinigten-Staaten-Dampfer „Pensacola“, 200 Mann ans Land, um das amerikanische Consulat, die Panama-Eisenbahn und die Fremdgeborenen und deren Eigenthum zu schützen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Abreise des Czaren von Wien.) Die „Oesterr. ungar. Wehr-Ztg.“ veröffentlicht an der Spitze ihrer letzten Sonntagsnummer nachfolgende Zeilen: „Wir glauben Sr. Majestät dem Kaiser Alexander II., dem erlauchten Gaste unseres Monarchen, anlässlich Seiner Abreise einige Worte widmen zu sollen. Es mögen dies Worte des Dankes sein für den Toast, den er beim Militär-Salabiner ausgebracht und in welchem er der „braven und treuen“ k. k. Armee gedachte. Se. Majestät Kaiser Franz Joseph hat, indem er vorher sein Glas auf das Wohl der kaiserlich russischen Armee erhoben, die Gefühle seines Heeres verbodulmetst. Schon gelegentlich der großen Revue auf der Schmelz durften wir constatieren, daß die k. k. Armee den hohen Gast unseres Kriegsherrn nicht allein mit den Empfindungen der Ehrerbietung, sondern auch mit jenen der wärmsten Sympathien begrüßte. Es ziemt uns, bei dem heutigen Anlasse diese Versicherungen zu wiederholen. Der Festgruß unseres erhabenen Monarchen an die kaiserlich russischen Waffen-genossen ist aus dem Herzen der k. k. Armee gegriffen. Die Erwiderung des Czaren verbleibt in unserer dankbaren Erinnerung.“

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist sammt Begleitung am 8. d. vormittags in Stuttgart angekommen. — Der Schah von Persien ist am 8. d. um halb 7 Uhr abends in Wiesbaden eingetroffen und vom General Bose und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Schah ist im königlichen Schlosse abgestiegen.

— (Die Kaiserin Eugenie) soll am 15. Juni Chislehurst verlassen und sich nach Arenenberg begeben, wo sie bis zum 15. Juli verweilen wird.

— (Die bairische Concursmasse) weist an Activen 18.950 fl. 41 kr. und an Passiven 2.761.795 fl. aus. Die Gläubiger hätten hiernach Aussicht auf eine Vergütung ihrer Forderungen von drei Viertel Prozent.

— (Die wiener Weltausstellung) war am Sonntag den 8. d. von mehr als 50.000 Personen besucht. — Das bairische Staatsministerium des Inneren hat sämtliche Referenten über Gewerbe und Industrie bei den Kreisregierungen zur Weltausstellung nach Wien beordert mit dem Auftrage, namentlich jene Ausstellungsgruppen zu studieren, welche der Industrie und den Gewerben verwandt sind, die in ihren respectiven Kreisen besonders betrieben werden. Ueber die Resultate ihrer Beobachtungen haben die genannten Beamten bis zum 1. Jänner 1874 Berichte an das Ministerium einzusenden und zugleich Vorschläge zu machen, in welcher Weise Verbesserungen der bairischen Industrie anzubahnen, allenfallsige Lücken in ihr auszufüllen oder sonst zu ihrer Hebung und Förderung Schritte zu thun seien. In gleicher Weise und mit denselben Aufträgen sind auch Beamte der Vergbehörden nach Wien abgesendet.

— (Von der wiener Thierausstellung.) Die von der kärntner Landwirthschaftsgesellschaft zur Ausstellung gebrachten Rinder des miltthaler Schlages fanden volle Beachtung seitens der fremden Landwirth. Das äußere Erscheinen dieser Race wird als höchst gefällig geschätzt, die „Gutartigkeit“ der Thiere, die Milchergibigkeit der Kühe (Mellungen von 14 Maß per Tag nach dem Kalbe sind keine Seltenheit) gebührend gewürdigt und auch der Fleisch-anfang in Betracht gezogen.

— (Der dritte deutsch-mährische Parteitag), der am nächsten Sonntag in Jglau zusammentritt, wird von allen Fractionen der Verfassungspartei besichtigt werden.

— (Vermächtnis.) Der erlauer Erzbischof Bartalovic hat dem „Eger“ zufolge seinen näheren Verwandten hunderttausend Gulden vermacht. Der übrige größere Theil seines Vermögens, der sich auf eine halbe Million beläuft, ist kirchlichen und Volkserziehungszwecken gewidmet.

— (Der Lloydampfer „Austria“) ist mit der ostindisch-chinesischen Post am 7. d. um 10 Uhr 45 Minuten nachts in Triest angekommen.

— (Attentat.) Russische Blätter erzählen von einem Attentat auf das Leben des Schahs von Persien, dessen Ausführung in Borissoglebsk im Gubern-

ment Tambow versucht, aber durch die Wachsamkeit der russischen Polizei verhindert wurde. Der Attentäter ist ein Perser, der in dem Augenblicke, wo er mit einer Schußwaffe nach dem Schah zielte, von einem Polizeibeamten festgehalten und entworfen wurde.

Locales.

Die Ponteba- und die Predilbahn.

Der „Correspondent“, ein Organ, welches national-ökonomische Fragen bespricht, brachte vor kurzer Zeit unter obigem Titel einen Artikel, den wir in der Erwägung, als er die Linie Launsdorf-Triest im Auge hält, unseren geehrten Lesern mittheilen wollen.

Der „Correspondent“ schreibt: „In jenen Kreisen Oesterreichs, welche die Fortsetzung der Rudolfsbahn bis Triest ausschließlich nur mittelst der Herstellung der Predilbahn befürworten, hat man die Lösung dieser hochwichtigen Verkehrsfrage bis jetzt mit Hinweisung auf die Unerlässlichkeit motiviert: Die Concurrenzfähigkeit Triests gegenüber den italienischen Seehäfen dauernd zu begründen. Diese Concurrenz erstreckt sich zunächst auf die Vermittlung des west- und mitteleuropäischen Güterausstausches nach und von dem Orient und den asiatischen Coloniestaaten. Diese Verkehrsvermittlung wird jetzt ausschließlich durch die auch auf österreichische Kosten erbaute Brennerbahn bewerkstelligt, deren Vortheile aber lediglich den italienischen Häfen und den von Oesterreich westlich gelegenen Staaten zugute kommen. Merkwürdigerweise ist aber bei der Behandlung dieser die Interessen Gesamtösterreichs berührenden Angelegenheiten selbst in der Regierungsvorlage die Frage außer acht gelassen worden, ob diese beabsichtigte Concurrenzfähigkeit Triests nicht durch die vonseiten Italiens in Angriff genommene Pontebabahn illusorisch gemacht ist.“

Die Pontebabahn verbindet nämlich in directer und kürzester Linie die Rudolfsbahn mit Italien, dessen Seehäfen hierdurch in unmittelbarer Verbindung mit den nördlichen und östlichen Seaportplätzen Oesterreichs und Europas treten und befähigt sein werden, dem italienischen Kaufmann und jeder diese großen Productions- und Absatzmärkte auf Kosten unseres Seehandels und unserer Handelsmarine zu eröffnen und noch dazu mittelst unserer eigenen einheimischen Schienenwege. Die Aufgabe der Pontebabahn geht unzweifelhaft dahin, Triest jene Rolle streitig zu machen, welche es durch seine geographische Lage in erster Linie im Güterverkehr mit der Levante und dem unermeßlichen Gebiete des jenseits Aegyptens liegenden fernen Orients zu spielen berufen ist. Die Absicht Italiens mit dieser Bahn ist keine andere, als Oesterreich aller jener Vortheile zu berauben, welche es als Zwischenhändler dreier Erdtheile zu gewinnen so sehr begünstigt ist, und Italien will diesen Raub ausführen mittelst unserer eigenen Eisenbahnen, welche Oesterreich mit den größten pecuniären Opfern erbaut, und es hat nicht versäumt, sich nach Helfershelfern umzusehen. Diese gefahrdrohende Schädigung der commerciellen und maritimen Interessen Oesterreichs läßt es nun als eine unabwiesliche Pflicht erscheinen, eine andere directe Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn herzustellen, welche nicht gleich der Ponteba- und Brennerbahn alle Vortheile aus den angedeuteten Handels- und Verkehrsbeziehungen fremden Staaten liberalantworten soll. Verlässigt man, daß nun auch durch die in ihrer Conception so bedeutsame Gotthardbahn eine directe Verbindung Norddeutschlands mit Italien hergestellt wird, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Oesterreich der ihm durch diese beiden Bahnlinien geschaffenen Concurrenz energisch die Spitze bieten muß, wenn es nicht ein für allemal auf seine handelspolitische Stellung in Europa verzichten will.

Wir nehmen nun keinen Anstand, zu erklären und mit allem Nachdrucke zu betonen, daß man sich theils einer absichtlichen Selbsttäuschung, theils einer vollständigen Verkennung der Interessen Oesterreichs hingibt, wenn man die Predilbahn als die Concurrenzlinie der hier angeführten fremdländischen Verkehrsrichtungen darzustellen sucht. Um aber nicht bloß bei der leeren Negation stehen zu bleiben, die in diesem Falle übrigens auch schon von hohem Werthe ist, führen wir auch die positiven Vorschläge einer hervorragenden Autorität zum Ersatz der Predilbahn an. Diese bestehen im wesentlichen aus folgendem: Die Herstellung einer Verbindungsbahn Spital-St. Johann zum Anschlusse an die Sifela- und Arlbahn ganz, ferner eine directe und kürzeste der Südbahn ganz unabhängige Schienenverbindung Triests mit der erstgenannten Linie unter thunlichster Mitbenützung jenes Bahnkörpers, welcher Triest von Servola aus, in bedeutend östlicherer Richtung als über Grotta und den Predil mit der Rudolfsbahn unerlässlich zu verbinden hat.

Ein einfacher Blick auf die Karte der Border- und Hinterländer Triests rechtfertigt schon im allgemeinen diese unsere Ansicht und zeigt, wie im Gegensatz zu der jedem allfälligen feindlichen Angriffe unmittelbar ausgesetzten Predilbahn die vereinigten beiden Eisenbahnlinien Spital-Triest und Launsdorf-Triest (jene Linie nämlich, welche zwischen der Luslinie dieser beiden Strecken liegt) geeignet und berufen erscheinen, nördlich gegen West-, Mittel- und Osteuropa und daher auch gegen das Herz und den Norden unserer Monarchie, südlich aber gegen die Adria, Istrien, Dalmatien, Kroatien, Ungarn, die griechisch-ägyptische Halbinsel sammt den Donaufürstenthümern und Südrußland eine der mächtigsten Pulsadern des Weltverkehrs zu bilden. Es ist kaum nöthig, hinzuzufügen, daß aus dieser Schienenverbindung Oesterreichs Handel,

Industrie und Rheberei einen unermesslichen Nutzen zu ziehen befähigt wäre.

Im gegenwärtigen Augenblicke erscheint es uns um so wichtiger, unsere warnende Stimme zu erheben, damit den hier angeführten österreichischen Verkehrsinteressen keine Gewalt angethan werde. Zu allererst würde dies aber durch den Bau der Predilbahn geschehen. Wir wünschen nicht, daß unsere Leser blindlings diesem unseren Urtheile sich anschließen, und verweisen sie auf die im Inlande laut gewordenen Stimmen gegen die Predillinie. Wer zu lesen versteht, wird aus dem Motivenbericht des italienischen Parlamentes über die Pontebabahn entnehmen, welchen verhängnisvollen handelspolitischen Fehler, abgesehen von den technischen Calamitäten, Oesterreich begehen würde, wenn es durch Sophismen und Sonderinteressen sich verleiten ließe, die Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn durch die Predilbahn zu bewerkstelligen. Die italienischen Fachmänner und das italienische Parlament gestehen mit rückhaltloser Offenheit ein, daß Italien die beste Miene macht, seinem Handel und seiner Marine auf Kosten unseres maritimen und continentalen Handels die Stapelplätze im Osten und Norden Oesterreichs und Europas zu erobern.

Das italienische Parlament gibt uns gewiß einen werthvollen Wink mit dem Eingeständnisse: daß die Schienenverbindung Triests mit der Rudolfsbahn in dem Maße unsere Reichsinteressen fördern und jene Italiens benachtheiligen würde, in je östlicher Entfernung diese Schienenstraße von der Pontebabahn zu liegen kommen wird. In der richtigen Erkenntnis und vollen Nutzenanwendung dieses unbestreitbaren Axioms liegt für Oesterreich der ganze Schwerpunkt zur günstigen oder ungünstigen Lösung der Frage, ob an Oesterreich oder an Italien der Löwenanteil der commerciellen und maritimen Beziehungen der orientalischen Handelsrichtung zufallen solle, welche aus den hier angeführten Absatz- und Productionsmärkten für die mitteleuropäische Welt unvermeidlich resultieren müssen.

Die triester Handelskammer, welche aus schweizer Kaufleuten und aus Krämern aller Herren Länder, nur nicht aus Oesterreichern zusammengefaßt ist, hat für die Predilbahn entschieden; wir glauben, daß dies Grund genug für unser Parlament sein sollte, um dem Votum dieser Handelskammer gegenüber das österreichische Interesse zu wahren und gegen die Predilbahn zu stimmen.

(Ernennung.) Der frühere k. k. Bezirksvorsteher Herr Wilhelm v. Koeder wurde zum Regierungsssekretär für Krain ernannt.

(Veränderungen im Landwehrstande.) Ueberseht wurden, im Einvernehmen mit dem k. k. Reichskriegsministerium in die nicht active k. k. Landwehr, aus dem Ruhestande des k. k. Heeres: der Hauptmann 1. Klasse Herr Johann Eisenzopf (Domicil Gottschee) in den Stand des krainischen Landwehr-Bataillons Rudolfswerth Nr. 24; in die Reserve des k. k. Heeres zurück: Herr Guido Stedry (Domicil Laibach) aus der Evidenz des krainischen Landwehr-Bataillons Laibach Nr. 25.

(Die slovenische Bühne) bringt heute zum Vorthelle des Bauondes „narodni dom“ in Rudolfswerth das Singspiel „Auf dem Lande“ nach Megerle hier zur Aufführung.

(Ein zweites Festgeleschen) beginnt heute nachmittag um 2 Uhr im Gasthause „zum Kaiser von Oesterreich“ in der St. Petersvorstadt auf 3, 2 und 1 Ducaten, 4, 3 und 2 Vereinsthaler und 1 Jurbest. Der Reinertrag ist zur Hälfte für den Schulpfennig, zur Hälfte für die Krankenunterstützungskasse der freiw. Feuerwehr bestimmt. Bei dem wohlthätigen Zwecke ist auf eine rechte Theilnahme wohl mit Sicherheit zu rechnen. Das Festgeleschen endet den 19. Juni abends um 9 Uhr.

(Für Beamtenkreise.) Die „Br. Ztg.“ meldet: „Auf Grund Allerhöchster Entschliessung vom 5. April d. J. gewährt eine vom Tage dieser Resolution an erfolgende Verleihung des Titels einer höheren Dienstesategorie an einen Staatsbeamten dem damit Beihelfen das Recht, sich nicht nur der Titulatur, sondern auch der dieser höheren Kategorie entsprechenden Uniformsabzeichen zu bedienen.“

(Todesfälle infolge Ertrinkens.) Am 2. d. schlich sich das 3jährige Kind Maria Kaučič, Tochter der Einwohnerin Maria Kaučič in Brekovec, Bezirk Voitsch, während die genannte Mutter schlief, aus dem Wohnzimmer und lief dem nahen Zeierbache zu, wollte, wie man vermutet, über den Bachsteg in das Haus des Grundbesizers Santar gehen, wurde aber wahrscheinlich vom Schwindel befallen, stürzte über den Steg in den Bach, wurde eine Strecke von 500 bis 600 Schritt von den Fluthen fortgetragen und erst am 3. d. nachmittags von dem Grundbesitzer Jakob Petric und dem Burtschen Franz Sella aus Sora todt aufgefunden. — Ein zweiter ähnlicher Unglücksfall ereignete sich am 3. d. in Selo, Bezirk Voitsch. Während die Keuschlerin Katharina Keršičnik sich mit Holzhaften beschäftigte, entfernte sich von ihr ganz unbemerkt deren 1 1/2 Jahre altes Kind namens Valentin Keršičnik und ging dem 30 Schritt vom Hause entfernten Zeierbache zu, stürzte in den Bach, wurde von der Fluth eine Strecke von 900 Schritt fortgetragen und von der Theresia Kristan aus dem genannten Bache todt herausgezogen. Die Leichname beider in den Fluthen des Zeierbaches verunglückten Kinder wurden der gerichtlichen Obduction unterzogen.

(Zum Besuche der wiener Weltausstellung) geht heute nachmittags um 2 Uhr 55 Min. ein Extrazug von Laibach ab. Bahnkarten werden an der hiesigen Südbahnstation, Wohnungsbureau und Eintrittskarten im Annoncenbureau, Hauptplatz 313, ausgegeben. Wiener Blätter bringen nachstehende Mittheilung: Die Beförderung, keine Wohnung in Wien zu finden, darf die Fremden nicht mehr von dem Besuche der Ausstellung abhalten. Bis Ende Mai waren in Privathäusern 3536 Wohnungen mit 6197 Piecen angemeldet, wovon nur 357 Wohnungen mit 512 Piecen abgemeldet wurden. Die meisten Wohnungen sind aus den ersten drei Bezirken gemeldet, und zwar in der Stadt 1601, in der Leopoldstadt 1037, auf der Landstraße 903 Piecen. Es stehen gegenwärtig in Privathäusern 5685 Piecen zur Verfügung. — Das k. k. Handelsministerium hat im Interesse der Förderung eines lebhaften Besuches der wiener Weltausstellung für zweckdienlich gehalten, den Verschleiß von Tages- und Wochenkarten zum Besuche der Ausstellung in Wien auch durch die Eisenbahnämter vermitteln zu lassen. Es werden demnach auch die Stationen der Südbahn solche Karten ausgeben.

(Zum österreichischen Arztetage.) In der letzten Sitzung des ärztlichen Vereines wurden die auf dem Arztvereinstage zu verhandelnden Programmpunkte in Berathung gezogen und wurde über Antrag des Referenten Sanitätsrathes Dr. Gausler beschlossen: 1. Die Verbindung der Aerzte muß eine freie sein und keine Zwangsgenossenschaft; 2. die beste Form sind Landesvereine, je nach den Landesverhältnissen in Bezirks- und Localvereine gegliedert; 3. an der Spitze steht ein vom Landesvereine und respective von den Bezirks- und Localvereinen gewählter Centralausschuß; 4. es soll wo möglich im Wege der Gesetzgebung erwirkt werden, daß den Landesvereinen, bezüglich deren Centralausschüsse, gewisse Rechte in Hinsicht auf die Selbstverwaltung der Standesangelegenheiten und Einflußnahme auf die öffentliche Gesundheitspflege bei Beobachtung gewisser statutarischer Bestimmungen eingeräumt werden. 5. Zur Erzielung eines rascheren Erfolges der Organisations- und Reformbestrebungen der Aerzte ist der jährliche Zusammentritt der Arztvereinstage, so wie die Vorbereitung der zu behandelnden Angelegenheiten und die Vermittlung der Anschauungen und Bestrebungen der einzelnen Vereine durch ein von jedem Arztvereinstage hierfür einzusetzendes Comité unbedingt notwendig. Zu Delegierten für den im September l. J. einberufenen Arztvereinstag wurden gewählt: Primararzt Dr. Auspitz, Sanitätsrath Dr. Gausler, Dr. Lampe und Sanitätsrath Dr. Witschil; zu Ersatzmännern: Dr. Eisenschitz, Dr. Hoch, Dr. Karl Ruhn und Primararzt Dr. Oser.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)
Berlin, 10. Juni. Die Aerzte riethen dem Kaiser völlige Ruhe und Enthaltung von Geschäften an.

Madrid, 10. Juni. Infolge Meinungs-zwiespaltes über die Finanzfrage demissionierte das Ministerium. Wahrscheinlich werden die Cortes Figueras mit der Cabinetsbildung betrauen.

Pest, 9. Juni. Im Oberhause wurden heute die functionierten Gesetze über die Colonisten, die 1872er Creditreste für das Communicationsministerium und über die Aenderung der Concession der galizischen Bahn publiciert.

Bern, 9. Juni. Die katholische Kirchengemeinde in Zürich erklärte sich mit drei Vierteln der Stimmen gegen das Unfehlbarkeitsdogma und für die altkatholischen Anträge, seine Lehre aus der Schule und Kirche zu verbanen.

Rom, 9. Juni. Im Befinden des Papstes ist aufs neue eine Verschlimmerung eingetreten; man glaubt, sein Ende sei nahe.

Dublin, 9. Juni. Anlässlich einer am verfloßenen Samstag hier ausgebrochenen großen Feuersbrunst fielen Ruhestörungen und Zusammenrottungen, ja selbst Plünderungsversuche vor. Das Militär war genöthigt, mit dem Bajonnette einzuschreiten, und sind 70 Personen verwundet worden.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 10. Juni.

Papier-Rente 67.40. — Silber-Rente 72.40. — 1860er Staats-Anlehen 99.25. — Bank-Actien 964. — Credit-Actien 269.50. — London 111.50. — Silber 111.50. — R. t. Münze Ducaten. — Napoleonsd'or 8.93.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 9. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	6	80	Butter pr. Pfund	—	—
Korn	4	70	Eier pr. Stck.	—	11
Gerste	4	10	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	90	Rindfleisch pr. Pfd.	—	28
Halbfrucht	5	80	Kalbsteisch	—	28
Heiden	4	40	Schweinefleisch	—	—
Hirse	4	20	Schöpfenfleisch	—	—
Kartoffeln	4	10	Wolfsfleisch	—	—
Erbsen	1	60	Hähnchen pr. Stck.	—	30
Linzen	—	—	Lauben	—	—
Erbsen	—	—	Hühner pr. Zentner	—	2
Fisolen	6	40	Stroh	—	1
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Holz, hartes 32", Rst.	—	6
Schweinefleisch	—	44	— weiches	—	15
Speck, frisch	—	—	Wein, rother, pr. Eimer	—	15
Speck, geräuchert Pfd.	—	40	— weißer	—	—

Angekommene Fremde.

Am 9. Juni.

Hotel Stadt Wien. Freyberg, Reichenberg. — Sartori sammt Söhnen, Steinbrück. — Baron, Rfm., Kanischa. — Wagner, Rfm., Wien. — Kohn, Rfm., Brunn. — Da-Me, Rfm., und Zuletti, Bordenone. — Schwarz, Elberfeld. — Goroja, Hotel Elephant. — Sponer, Fabrikant, Zittau. — Professor, Fendel und Mayer, Triest. — Gupta, k. k. Oberförster, Capodistria. — Sterle, Handlungscommis, Altemmarkt. — Peginal, Rfm., Wien. — Kattik sammt Gemahlin, Gerichtsadjunct, Agram. — Scheye, Rfm., Hamburg. — Frau Gerbig, Laib. — Graf Hoyoos sammt Gräfin, Görz. — Gräfin, Pace, Gonobitz. — Madame Nedermann sammt Tochter, Arzensgattin, Schönstein. Hotel Europa. Masovich, Triest. — Giurgiovi, sammt Frau, und Dr. Pilar, Agram. — Dinaka, Zinne. — Gsch, Fabrikant, Berlin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
10.	6 U. Mg.	737.71	+ 7.3	D. schwach	halbheiter	0.00
	2 „ N.	736.67	+ 18.7	W. z. stark	halbheiter	
	10 „ Ab.	736.24	+ 13.1	W. mäßig	heiter	

Ziemlich heiter; nachmittags windig. Sehr kühl. Das Tagesmittel der Wärme + 13.0°, um 5.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 9. Juni. Ohne neu hinzugetretene Momente, nur in Fortwirkung der bereits Samstag maßgebend gewesenem Umstände war die Börse lustlos, und reagierte die Course am meisten natürlich bei denjenigen Effecten, welche unmittelbar nach Hereinbruch der Krise Gegenstand größerer Käufe geworden waren. Im Verlaufe trat eine Erholung ein, zu spät, um noch im Cursstableau Ausdruck finden zu können.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Mai- (Februar-)	Rente (67.75	68.30	Creditanstalt, ungar.	140.—	141.—	Franz-Joseph-Bahn	217.—	218.—	Staatsbahn	128.50
Jänner-)	Silberrente (67.50	67.75	Depositenbank	99.50	100.50	Pemb.-Gern.-Jaffy-Bahn	—	—	Südbahn à 3%	109.—
April-)		72.40	72.60	Escomptenbank	1095.—	1105.—	Loth.-Gesellsch.	545.—	550.—	„ 5%	95.50
Josef, 1839		72.40	72.60	Franco-Bank	106.50	107.50	Oesterr. Nordwestbahn	209.—	210.—	Südbahn, Bonds	70.—
„ 1854		—	—	Handelsbank	158.—	160.—	Rudolfs-Bahn	160.—	161.—	Ung. Ostbahn	70.50
„ 1860		94.—	95.—	Hypothekendarlehenbank	55.—	56.—	Staatsbahn	328.—	329.—	Privatloose.	
„ 1860 zu 100 fl.		99.50	100.—	Länderbankverein	100.—	101.—	Südbahn	186.—	186.50	Credit-L.	175.—
„ 1864		99.—	99.50	Nationalbank	966.—	968.—	Therz-Bahn	215.—	216.—	Rudolfs-L.	14.50
Domänen-Pfandbriefe		135.—	136.—	Oesterr. allg. Bank	164.—	165.—	Ungarische Nordostbahn	125.—	126.—	Wechsel.	
Böhmen	Grund- ent- lassung	116.50	117.—	Oesterr. Bankgesellschaft	202.—	204.—	Ungarische Ostbahn	—	97.—	Augsburg	94.—
Galizien		94.—	95.—	Unionbank	156.—	158.—	Tramway-Gesellsch.	274.—	276.—	Franfurt	94.25
Siebenbürgen		74.—	74.50	Bereitsbank	84.—	85.—	Pfandbriefe.		Hamburg	94.25	
Ungarn		73.50	74.—	Verkehrsbank	84.—	85.—	Allgem. österr. Bodencredit	99.75	100.—	London	55.—
Donau-Regulierungs-Lose		76.—	77.—	Wiener Wechselbank	161.—	164.—	dto. in 33 Jahren	87.—	87.25	Paris	111.25
Ung. Eisenbahn-Anl.		97.75	98.—	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Nationalbank 3. B.	88.—	88.25	43.55
Ung. Prämien-Anl.		98.75	99.25	Alföld-Bahn	160.—	161.—	Ung. Bodencredit	82.—	83.—	Geldsorten.	
Wiener Communal-Anlehen		88.—	89.50	Karl-Ludwig-Bahn	220.50	221.50	Prioritäten.		Ducaten	5 fl. 26 fr.	
		84.75	85.25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	604.—	606.—	Elisabeth-B. 1. Em.	91.50	92.—	fr. 5 fl. 28 fr.	
Actien von Banken.		Geld	Ware	Elisabeth-Westbahn	226.—	228.—	Ferd.-Nordb. G.	102.25	102.75	8 fl. 80	
Anglo-Bank		203.—	204.—	Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser	196.50	197.40	Franz-Joseph-B.	100.50	100.75	„ 8 fl. 90	
Bankverein		224.—	226.—	Strecke)	2200.—	2205.—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	—	—	„ 1 fl. 67	
Bodencreditanstalt		283.—	285.—	Ferdinands-Nordbahn	—	—	Oesterr. Nordwest-B.	100.—	100.50	„ 111 fl. 25	
Creditanstalt		270.—	272.—					Siebenbürger	84.75	85.—	„ 111 fl. 25